

## Schack, Adolf Friedrich von: In der Villa (1854)

1 Nach Jahren, die mir trüb geschwunden,  
2 Neu trat ich in das Gartenthor,  
3 Und wieder stiegen sel'ge Stunden,  
4 Hier süß genossen, mir empor.

5 Nun öde und mit Spinngewebe  
6 Die Hausaltane überdeckt!  
7 Zerfallen des Geländers Stäbe,  
8 Der Pfad in Unkraut tief versteckt!

9 Ich warf am Teich bei der Cypresse  
10 Mich nieder an den morschen Stamm,  
11 Wo neben mir in Leichenblässe  
12 Der Mond auf gelben Wellen schwamm;

13 Und während an des Fensters Gittern  
14 Mir festgebannt das Auge hing,  
15 Hört' ich, wie ein unheimlich Zittern  
16 Hin längs der öden Mauern ging.

17 Auf den Balkon sah ich  
18 Ihr Schleier weh'nd in Abendluft,  
19 Und rings quoll von den Gartenbeeten  
20 Entgegen ihr ein matter Duft.

21 Halb wieder stieg aus der Fontäne  
22 Der lang versiegte Wasserstrahl; –  
23 Ich fühlte, wie sich eine Thräne  
24 Aus meinem Auge bebend stahl.

25 Bald wieder alles tot; mir starrten  
26 Die Blicke noch zum Fenster bang,  
27 Als in den wüst-verfallnen Garten

- 28 Des Morgens fahler Schimmer drang.
- 29 Einst Sitz von Wonnen ohnegleichen,  
30 Zum öden Friedhof ward er nun!  
31 Warum, mein Herz, noch über Leichen  
32 Nachtwandeln? – Geh auch du, zu ruhn!

(Textopus: In der Villa. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25072>)